



Three Days of Peace and Music

Woodstock war einzigartig, als organisatorisches Desaster wie als Höhepunkt des Protests der Hippie-Generation gegen den Vietnam-Krieg. Fast eine halbe Million Menschen waren im August 1969 bei dem größten Open-Air-Konzert der Geschichte dabei – und sie ließen sich auch von katastrophalen äußeren Bedingungen den Spaß nicht verderben.

Angefangen hatte alles mit einer Anzeige in den „New York Times“ im März 1968: „Junge Männer mit unbegrenztem Kapital suchen nach legalen Investitionsmöglichkeiten in interessante Projekte.“ Aufgegeben hatten die Anzeige John Roberts, der begüterte Sohn eines Zahnpasta-Fabrikanten, und sein Freund Joel Rosenman, Absolvent der Yale-Universität mit Jura-Diplom. Was damit angestoßen wurde, nahm jedoch eine Eigendynamik an, die am Ende eine ganze Nation bewegte: „Irgendein Nerv in diesem Land war berührt. Und jeder kam.“

Nachdem Roberts und Rosenman etliche Angebote zum Ausleben ihrer Investitionslust verworfen hatten, trafen sie im Februar 1969 mit zwei Freaks aus der Musikszene zusammen: Artie Kornfeld, Songschreiber und Vizepräsident bei Vice Records, und dessen Freund Michael Lang, der 1968 das Miami-Pop-Festival organisiert hatte. Da saßen nun die Söhne aus gutem Hause in ihren Anzügen mit dem Haschisch rauchenden

Kornfeld und dem wuschelköpfigen Lang, der an diesem Tag ausnahmsweise nicht barfuß daherkam, am Verhandlungstisch zusammen. Die vier – alle zwischen 24 und 26 Jahren alt – kamen überein, ein gemeinsames Projekt zu realisieren.

Unweit des Wohnorts von Bob Dylan, im ländlichen Woodstock County westlich von New York, war zunächst an die Errichtung eines kleinen Aufnahmestudios gedacht. Die dafür notwendigen Geldmittel sollten durch den Gewinn aus einem Open-Air-Konzert beschafft werden. Dieser würde sich, so Langs Einschätzung, bei Investitionen von nur 500000 Dollar leicht einspielen lassen – wenn 50000 oder gar 100000 Fans kämen. Im März 1969 gründete man kurzerhand ein Unternehmen, an dem jeder der vier Partner 25 Prozent hielt: Woodstock Ventures.

Um das geplante Rockkonzert publik zu machen, erschienen Anzeigen in den „New York Times“ sowie in der Musik- und Underground-Presse, die ein Wochenende auf dem Land ver-

sprachen. Mit Bedacht war der Slogan „Three Days of Peace and Music“ gewählt worden, der über den Antikriegsgestus hinaus den friedlichen Verlauf der Veranstaltung sicherstellen sollte. Was jetzt noch fehlte, waren zugkräftige Stars und ein geeignetes Gelände. An die ganz großen Namen heranzukommen war freilich nicht leicht. Denn um die Verträge zu machen, war Reputation erforderlich, und um Reputation zu haben, brauchte man Zusagen. Den Durchbruch brachte die Verpflichtung der Psychedelic-Band „Jefferson Airplane“, der mit 12000 Dollar aber auch doppelt soviel Honorar wie üblich zugestanden wurde. Danach unterschrieben andere Superstars wie „Creedence Clearwater Revival“, „The Who“ und sogar Jimi Hendrix. 32 Bands konnten für insgesamt 180000 Dollar Gage verpflichtet werden.

Geeignetes Gelände schien der Ort Wallkill zu bieten. Doch bei den Verhandlungen gab es bald Probleme, nicht zuletzt, weil die Veranstalter selbst aussahen wie Hippies und man zu ahnen begann, was da auf den Ort zukam. Anonyme Telefonanrufe häuften sich, bis am 15. Juli, gerade einen Monat vor Beginn, der definitive Bescheid an die Veranstalter erging, daß das Open-Air-Konzert nicht stattfinden könne. Doch die Organisatoren fanden einen Ausweg: Elliot Tiber hatte nicht weit entfernt in dem 3900-Seelen-Dorf Bethel die Genehmigung, Konzerte zu veranstalten. Am 18. Juli trat Lang an ihn heran. Da Tibers Gelände für die Veranstaltung viel zu klein war, rief er seinen Nachbarn Max Yasgur an, den größten Milchbauern in der Gegend, ob er für 50 Dollar pro Tag (am Ende waren es allerdings 75000 Dollar für drei Tage) seine Wiesen hergäbe.

Lang nahm den Platz in Augenschein und fand ihn „magisch“: Eine kleine Anhöhe eignete sich als Bühne, im Hintergrund war ein kleiner See. Natürlich regte sich auch hier bald Widerstand. Handzettel liefen um: „Kauft keine Milch. Stoppt Yasgurs Hippie-Festival!“, zumal bekanntgeworden war, daß bereits 180000 Karten zu je 18 Dollar verkauft worden waren und in den Zeitungen zu lesen stand: „Kommt nach Woodstock und tut dort, was ihr wollt. Es kümmert niemanden!“

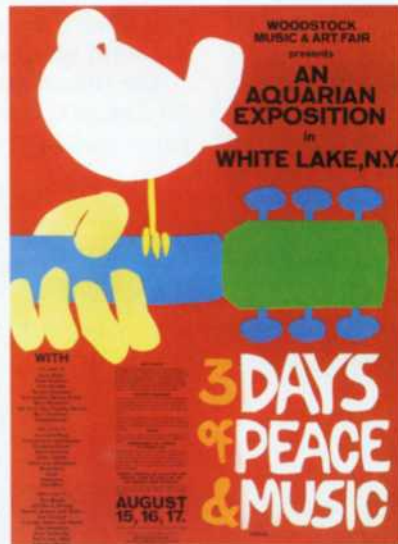
Freitag, 15. August

Bereits am Morgen campen Hunderttausende auf dem Gelände von Yasgurs Farm, sitzen auf Autodächern, in Zelten, auf bloßem Boden. Im Lauf des Tages werden es fast eine halbe Million. Noch einmal so viele bleiben unterwegs stecken – im größten Verkehrschaos, das die Region jemals

erlebt hat. Fahrzeuge blockieren die Zufahrtsstraße über 15 Kilometer hin. Tausende drücken, meist ohne Eintrittskarte, gegen die Absperrungen. Lang wird klar, daß man bei dieser Menschenmasse weder Tickets kontrollieren noch Tageskarten absetzen kann. Schließlich werden die Zäune niedergelegt, fast zwei Drittel der Angereisten erleben das Konzert gratis. Bald steht der süßliche Geruch von Marihuana und Haschisch in dicken Schwaden über dem Gelände, während sich abzeichnet, daß die Versorgung mit Lebensmitteln ein riesiges Problem werden wird.

Der erste Tag des Festivals ist der Folk- und Country-Musik vorbehalten: Unter anderen stehen auf dem Programm: Joan Baez, Tim Hardin, Arlo Guthrie, „Sweetwater“, „The Incredible String Band“, Ravi Shankar, Bert Sommer und Melanie und – als rockiger Vorgeschmack auf den Samstag – „Sly and the Family Stone“. Wie die meisten Lebensmittel müssen bald auch alle Akteure per Helikopter eingeflogen werden. Richie Havens, der als erster auftritt, steht so volle drei Stunden auf der Bühne, weil noch keine anderen

Musiker eingetroffen sind. Erst ein Großhelikopter der U.S. Army löst das Problem. Ohne die Hilfe der Armee, so zeigt sich schon in den ersten Stunden, kann Woodstock nicht funktionieren.



Eine halbe Million Menschen kamen im August 1969 in Woodstock County westlich von New York zusammen – eingeladen zu einem Open-Air-Rockkonzert, das sämtliche Dimensionen sprengen sollte. Zwei unter Hunderttausenden: das Hippie-Paar links. Die Veranstalter werben mit „3 Tagen Frieden & Musik“ (so die Botschaft des Plakats). Linke Seite: Die Menge lauscht dem Konzert – bevor der große Regen kommt.

Gerty Images / Time Life Pictures (2)

